

Traditionsfindung und Identitätsbildung

Vergleichende Anmerkungen zu zwei umfassenden Geschichtswerken
in Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg

Von HANSMARTIN SCHWARZMAIER

Die „Bindestrichländer“ des deutschen Südwestens sind Zufallsprodukte der Zeit nach dem 2. Weltkrieg, entstanden im Zeichen der von den Militärregierungen diktierten Gebietsorganisationen, denen sich die betroffenen Bürger zu fügen hatten, ehe sie selbst Einfluss auf die Neugestaltung ihrer politischen Räume nehmen konnten. Von einer „verordneten Landesgründung“ ist in Rheinland-Pfalz die Rede, dem Land, das 1946/47 von der französischen Militärregierung in ihrer linksrheinischen Besatzungszone als „Rhéno-Palatin“ geschaffen wurde, ein aus den verschiedensten historischen Bestandteilen zusammengestückeltes Land „ohne Staatstradition“, dem man noch lange, durch Jahrzehnte hindurch, jede Überlebenschance absprach¹. Am 18. Mai 2012, dem 65. Jahrestag der „offiziellen“ Landesgründung, wurde im Mainzer Landtag der 2. Teil eines dreibändigen Werks feierlich präsentiert, dessen weitere Teile noch im gleichen Jahr ebenfalls vorgelegt werden konnten². Es behandelt nicht nur die Geschichte von Rheinland-Pfalz für die Zeit der 65 Jahre seiner Existenz, sondern bietet eine umfassende Gesamtdarstellung der geschichtlichen Entwicklung des Landes von den geographischen Grundlagen und der Ur- und Frühgeschichte bis zum Jahr 2012, dem Ende der Ära Beck. Die Nachkriegsgeschichte dieses „zufällig zustande gekommenen Landes“ bildete lediglich das Schlusskapitel einer monumentalen Geschichtsschau.

Anders verlief die Gründung von Baden-Württemberg, obwohl auch dieses Land ein Produkt der amerikanisch-französischen Besatzungspolitik nach dem Kriegsende, jedoch auf der Basis der drei napoleonischen Monarchien Württemberg, Baden und Hohenzollern, die nahezu ohne territoriale Veränderungen in den

¹ Volker RÖDEL, Rheinland-Pfalz. Verordnete Landesgründung in einem historischen Kernraum ohne Staatstradition, in: Robert KRETZSCHMAR/Anton SCHINDLING/Eike WOLGAST (Hg.), Zusammenschlüsse und Neubildungen deutscher Länder im 19. und 20. Jahrhundert (VKgLB 197), Stuttgart 2013, S. 271–298.

² Kreuz, Rad, Löwe. Rheinland-Pfalz. Ein Land und seine Geschichte, Band 1, 2 und 3 (Historische Statistik), Mainz 2012. Ausführliches Zitat s. Anm. 15.

alten Grenzen erhalten blieben³. Doch die Volksabstimmung von 1952, die wenn auch umstrittene Willensbekundung der Bürger des Landes, hat daraus jene staatliche Einheit geschaffen, die heute nicht mehr in Frage gestellt wird, auch wenn der den Kompromiss kennzeichnende Doppelname bestehen blieb. 1977 wurde, im Zeichen des „Stauferjahrs“, sein 25-jähriges Bestehen gefeiert, und im Jahr 2004 konnte der Schlussband eines fünfbändigen „Handbuches der baden-württembergischen Geschichte“ vorgelegt werden, dessen erster Band (Bd. 3) 1995 erschienen war und das von Anfang an einen ähnlichen Anspruch erhoben hatte wie das Werk des westlichen Nachbarlandes⁴. Auch hier ging es um die Gesamtgeschichte des neuen Landes von der Vorgeschichte, der Ur- und Frühgeschichte bis in die Gegenwart, mit der „Ära Späth“ endend. Wenn der vorliegende Beitrag zunächst nur als Buchbesprechung des rheinland-pfälzischen Werkes gedacht war, so liegt doch ein Vergleich beider „Landesgeschichten“ nahe, denen man weitere hinzufügen könnte, die in jüngerer Zeit entstanden sind. Denn es geht um mehr als um voluminöse Sammelwerke mit von erstrangigen Fachleuten geschriebenen Artikeln, die Kompendien wissenschaftlich erarbeiteter geschichtlicher Daten darstellten. Die Stichworte „Traditionsbildung“ und „Identitätsstiftung“ deuten einen anderen Ansatz an. Sie beziehen sich auf jene modernen Bezugslandschaften, in denen sich durch Jahrhunderte, ja Jahrtausende in stets wechselnden Organisationsformen geschichtliches Leben abgespielt hat. Diese Darstellung richtet sich an die Leser und Nutzer, denen in diesen Werken die Geschichte „ihres“ Landes vor Augen geführt wird. Darüber lohnt sich nachzudenken – so wie es die Herausgeber dieser Geschichtswerke auch getan und in ihren jeweiligen Vorworten begründet haben⁵.

Eine weitere Vorbemerkung. Im Oktober 2012 hat der Landtag von Baden-Württemberg in Verbindung mit der seit 1954 bestehenden „Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg“ mit einer wissenschaftlichen Tagung des 60. Jahrestages der „Gründung des Südweststaats“ gedacht⁶. In den Vorträgen ging es um die Entstehung der Bundesländer der Nachkriegszeit vor dem Hintergrund der alliierten Besatzungspolitik, und man verspürte die stolze Genugtuung des veranstaltenden und die Thematik bestimmenden Landes, dass dies in Baden-Württemberg im demokratischen Konsens der Bürger geschehen war. Doch zugleich zeigten sich dabei die ganz unterschiedlichen Voraussetzungen, die diesem Vorgang zugrunde lagen. Da waren die vielen Herrschaftsgebiete der weltlichen und geistlichen Fürsten des Alten Reiches, deren Grenzen noch immer

³ Ausgenommen allenfalls die Reichstadt Wimpfen, die bis 1945 als Enklave zu Hessen gehört hatte.

⁴ Hansmartin SCHWARZMAIER, Von der Urzeit bis zur Gegenwart. Geschichtliche Traditionen in einem neuen Bundesland, in: ZWLG 64 (2005) S. 409 ff.

⁵ Für Baden-Württemberg zuletzt in Handbuch der baden-württembergischen Geschichte, Band 5, hg. von Hansmartin SCHWARZMAIER/Gerhard TADDEY, Stuttgart 2007, S. XI–XV.

⁶ Vgl. Anm. 1.

erkennbar waren. Man bemerkte den tiefen Einschnitt der napoleonischen Neuordnung, so wie sie in Baden, Württemberg und Hohenzollern Gestalt gewonnen und wie sie der Wiener Kongress festgeschrieben hatte. Sie hinterließen kompakte Identifikationsräume, als die Monarchien in Deutschland aufgehört hatten zu bestehen. Die Gesamtschau dieses bunten Bildes machte deutlich, wieweit politischer Gestaltungswille einer Umbruchzeit alte Zusammenhänge zerstörte, die sich im Bewusstsein der Menschen festgesetzt hatten. Würde es gelingen, die Zufallsprodukte, aus raumpolitischem und wirtschaftlichem Kalkül entsprungen, den Bürgern des jeweiligen Landes nahezubringen? Wie viel einfacher war dies in Bayern, das seine Außengrenzen erhalten konnte, vielleicht auch in Hessen, das nun als „Großhessen“ alte dynastische Bestandteile hatte integrieren können⁷. Wie äußerte sich der Widerwille gegenüber dem 1945 zerschlagenen und aufgelösten Land Preußen in seinen Nachfolgestaaten?

Die Historiker haben auf diese Fragen geantwortet und haben dabei den Bedürfnissen der Politiker Rechnung getragen, denen die Aufgabe gestellt war, ihre Länder zu organisieren, dabei ihre historischen Grundlagen zu verstehen, die ihnen zur Einsicht in die soziale, wirtschaftliche und geistige Struktur des Landes verhelfen sollten. Statistik und Landesbeschreibung gingen voraus, in großer Effektivität in Baden-Württemberg⁸, ehe dann zusammenfassende Geschichtswerke erste Synthesen versuchten. Kein Wunder, dass Bayern dabei den Vorreiter spielen konnte⁹. Baden-Württemberg hat sich an diesem Vorbild orientiert¹⁰. Doch sei nicht verschwiegen, dass auch in den alten Ländern Baden und Württemberg die klassischen landesgeschichtlichen Darstellungen nach dem Krieg fortgeschrieben oder in neuer Form vorgelegt wurden; das Neue ist darin angedeutet¹¹.

Mit anderen Worten, es gab tastende Versuche, die im Wandel begriffenen Lebensräume in ihren historischen Prozessen zu erfassen, und so in besonderem Maße im Rheinland, jenem Konglomerat aus vorwiegend geistlichen Staaten, die sich dann im 19. Jahrhundert unter preußischer Dominanz in kultureller Gegensätzlichkeit und Vielfalt entwickelten. Im Arbeitsbereich der Universitäten Mainz

⁷ Winfried SPEITKAMP, Großhessen? Integration und Reform in Hessen nach 1945, in dem in Anm. 1 genannten Band S. 255–269.

⁸ Eugen REINHARD (Hg.), Regionalforschung in der Landesverwaltung. Die Landesbeschreibung in Baden-Württemberg – Ansatz, Leistung und Perspektiven (Werkhefte der Staatl. Archivverwaltung Baden-Württemberg, A 6), Stuttgart 1995.

⁹ Handbuch der bayerischen Geschichte, hg. von Max SPINDLER, Band 1, München 1967, ²1981; Band 2, München 1969, ²1988; Band 3 in 3 Teilen: Band 3,1, München 1971, neu bearbeitet die dritte Auflage, 1997; Band 3,2, München 1971, neu bearbeitet die dritte Auflage, 2001; Band 3,3, München 1971, neu bearbeitet die dritte Auflage, 1995; Band 4 in 2 Teilen: Band 4,1, München 1974, 2. völlig neu bearbeitete Auflage, 2003; Band 4,2, München 1975, 2. völlig neu bearbeitete Auflage, 2007.

¹⁰ SCHWARZMAIER (wie Anm. 4) S. 417.

¹¹ Karl WELLER, Württembergische Geschichte im südwestdeutschen Raum, hg. von Arnold WELLER, Stuttgart 1972.

und Bonn, anknüpfend an die landeskundlichen Forschungen der Vorkriegszeit, entstand jene „Rheinische Geschichte“, die in 3 Teilbänden ab 1976 erscheinen konnte und die 1978 durch einen Bild- und Dokumentenband ergänzt wurde¹². Politisch gesehen erfasste sie das neue Land Rheinland-Pfalz sowie jene Teile der preußischen Rheinprovinz, die nun zum Land Nordrhein-Westfalen gehörten. Gleichsam als Ergänzung erschien 1983/84 eine dreibändige „Westfälische Geschichte“, die merkwürdigerweise 1982 durch einen Bild- und Dokumentarband eingeleitet wurde; die Zusammenhänge geben sich darin zu erkennen, dass beide Werke im gleichen Düsseldorfer Verlag herauskamen. Fast möchte man von einem Wettrennen um die Priorität raumpolitischer Entwürfe am Mittel- und Niederrhein sprechen, in das auch Niedersachsen eingegriffen hat, wo 1977 in einem 1. Band die Grundlagen und die frühmittelalterliche Geschichte des Landes beschrieben wurden – auf die Fortsetzung des Werkes musste man dann lange warten¹³. Hierbei ging es um ein neues Bundesland, während in den beiden ersten Beispielen historische Landschaften zu einer virtuellen Einheit zusammengefasst wurden, die einer traditionsreichen, hoch angesehenen historischen Forschungsarbeit entsprach und das gesamte mittelhheinische Gebiet umfasste, ohne sich dabei allzu eng an moderne Grenzen anschließen zu müssen. Und doch ist dies nicht unterblieben, denn „Rheinische Geschichte“ schloss hier den Oberrhein und große Teile des rechtsrheinischen Gebietes aus, die man der Zuständigkeit der Kollegen in Baden und Hessen überließ, die sich ihrerseits an ihren alten Landesgrenzen orientiert hatten. Erst allmählich haben die Historiker den Antagonismus zwischen den politischen Gebieten, denen ihre jeweiligen Universitäten und Archive zugeordnet waren, und den Geschichtslandschaften, die sie erforschten, zu verstehen gelernt und haben sich darauf eingestellt¹⁴. Die „Rheinische Geschichte“ hat den Versuch

¹² Rheinische Geschichte, hg. von Franz PETRI/Georg DROEGE, Band 1 (Altertum und Mittelalter), 3 Teilbände, Düsseldorf 1978–1983; Band 2 (Neuzeit), Düsseldorf 1976; Band 3 (Wirtschaft und Kultur im 19. und 20. Jahrhundert), Düsseldorf 1979; Bild- und Dokumentenband, Düsseldorf 1978. – Westfälische Geschichte, hg. von Wilhelm KOHL, Band 1 (Von den Anfängen bis zum Ende des alten Reiches), Düsseldorf 1983; Band 2 (Das 19. und das 20. Jahrhundert. Politik und Kultur), Düsseldorf 1983; Band 3 (Das 19. und das 20. Jahrhundert. Wirtschaft und Gesellschaft), Düsseldorf 1984; Bild- und Dokumentarband 1982.

¹³ Geschichte Niedersachsens, Band 1 (Grundlagen und frühes Mittelalter), hg. von Hans PATZE, Hildesheim 1977, 21985; Band 2,1 (Politik, Verfassung, Wirtschaft vom 9. bis zum ausgehenden 15. Jahrhundert), hg. von Ernst SCHUBERT, Hannover 1997; Band 3,1 (Politik, Wirtschaft und Gesellschaft von der Reformation bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts), hg. von Christine VAN DEN HEUVEL, Hannover 1998; Band 3,2 (Kirche und Kultur von der Reformation bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts), hg. von Hans PATZE, Hildesheim 1983; Band 5 (Von der Weimarer Republik bis zur Wiedervereinigung), hg. von Gerd STEINWASCHER, Hannover 2010. – Zur Ergänzung: Geschichte des Landes Oldenburg. Ein Handbuch, hg. von Albrecht ECKHARDT, Oldenburg 1987.

¹⁴ Zu den Grundsatzfragen vgl. den Sammelband: Raum und Grenzen am Oberrhein, hg. von Brigitte HERRBACH-SCHMIDT/Hansmartin SCHWARZMAIER (Oberrheinische Studien, Bd. 30), Ostfildern 2012.

unternommen, im Rahmen bestehender und neu entstandener Grenzen Landesgeschichte zu schreiben als die Geschichte eines Raumes, den man nicht definierte, aber doch als eine überschaubare Einheit im Auge hatte. Die einzelnen Autoren haben ihre Aufgabe in z. T. glänzenden, wissenschaftlich fundierten Artikeln gelöst. Die mit ihrem Ansatz verbundene Problematik ist im Auge zu behalten. Das Land Rheinland-Pfalz ist dabei in seiner Gesamtheit in das Werk der „Rheinischen Geschichte“ einbezogen.

Und nun zu dem neuen Geschichtswerk „Kreuz, Rad, Löwe“, dem unsere Betrachtung gilt¹⁵. Der Obertitel wurde – bei der anfangs genannten Tagung – als unverständlich kritisiert, und in der Tat muss ein mit der heraldischen Symbolsprache nicht Vertrauter zuerst die einführende Erläuterung zur Kenntnis nehmen, um die Wappenzeichen der Kurpfalz, der geistlichen Kurstaaten Mainz und Trier wahrzunehmen, die auch dem heutigen Landeswappen von Rheinland-Pfalz zugrunde liegen. Man erkennt darin das Bekenntnis zum Alten Reich, dem 1802 erloschenen „Heiligen Römischen Reich“ der Deutschen, das hier eines seiner „Krautfelder“ hatte, ehe die Neuordnung Europas neue Bezugssysteme schuf. Doch nicht Koblenz, die preußische Festung am „Deutschen Eck“ wurde zu seiner Hauptstadt, sondern die Universitätsstadt Mainz, und der Mainzer Landtag rief auch die „Kommission für die Geschichte des Landes Rheinland-Pfalz“ ins Leben, der vor allem Professoren der Universität, Denkmalpfleger und Archivare des Landes angehörten und zu der auch das Statistische Landesamt Rheinland-Pfalz beigezogen wurde. In Baden-Württemberg hatte die „Kommission für geschichtliche Landeskunde“ das Unternehmen aus eigener Initiative und ohne staatlichen Auftrag in Angriff genommen, während man hier von einer Auftragsarbeit sprechen kann, deren politischer Hintergrund bei der Übergabe des ersten Bandes sichtbar wurde, welcher, wie anfangs erwähnt, im Mai 2012 im Mainzer Landtag präsentiert wurde.

¹⁵ Kreuz, Rad, Löwe. Rheinland-Pfalz. Ein Land und seine Geschichte, Band 1: Von den Anfängen der Erdgeschichte bis zum Ende des Alten Reiches, hg. von Lukas CLEMENS/Franz J. FELTEN/Matthias SCHNETTGER (Kommission des Landtages für die Geschichte des Landes Rheinland-Pfalz), Mainz: Philipp von Zabern 2012, 928 S. sowie eine CD (Fundstellenregister und erweiterte Auswahlbibliographie); zahlreiche Bilder, Karten und Tafeln im Text, farbig, Hardcover. Die beiliegende CD enthält eine Auswahlbibliographie zum ganzen Band, alphabetisch nach Verfasser, 90 S., ferner ein Fundstellenregister zum Beitrag von Thomas SCHINDLER/Michael WUTTKE, Erdgeschichte des Gebietes von Rheinland-Pfalz, S. 23–36, gegliedert nach den erdgeschichtlichen Perioden vom Präkambrium bis zum Tertiär, 30 Seiten mit Bildern, ferner Fundstellennachweis (H. AMENT) zum Beitrag von Franz J. FELTEN, Antikes Erbe, S. 213–234, 38 S., Hinweis darauf S. 233, Anm. 1. Desgl. Band 2: Vom ausgehenden 18. bis zum 21. Jahrhundert, hg. von Friedrich P. KAHLBERG/Michael KISSNER, Mainz: Philipp von Zabern 2012, 845 S. sowie eine DVD (Rheinland-Pfalz in bewegten Bildern, 1940–2011, Beschreibung auf der Schlussseite des Bandes); zahlreiche Bilder, Karten und Tafeln im Text, farbig, Hardcover. Desgl. Band 3: Historische Statistik, hg. vom Statistischen Landesamt Rheinland-Pfalz, bearb. von Diane DAMMERS unter Mitwirkung von Markus WÜRZ, Mainz: Philipp von Zabern 2012, 368 S. sowie eine CD mit ergänzendem Material; Karten, Diagramme und Tabellen, farbig, Hardcover.

Die Daten vorweg: Alle drei Bände tragen das Erscheinungsjahr 2012, und man liest im Vorwort, dass die hierfür einberufene Kommission mit der vorbereitenden Arbeit im Februar 2003 begonnen hat, worauf alle weiteren Schritte von der Berufung der Autoren (2005) bis zur Fertigstellung der Manuskripte, bis zu Lektorat und Drucklegung in weniger als 9 Jahren erfolgt sind. In Baden-Württemberg hat dieser Vorgang von 1980 bis 2007 die dreifache Zeit in Anspruch genommen, und es gehört einleitend gewürdigt, dass das vorliegende Werk in einem geradezu atemberaubenden Tempo zustande gebracht wurde und mit allen vorgesehenen Bänden der Planung entsprechend vorgelegt werden konnte. Dies hatte auch zur Folge, dass viele der Autoren größtenteils noch als jüngere Mitarbeiter in ihre Arbeit eingestiegen sind, in die sie sich eingefügt haben, ohne von einer eigenen langen Wissenschaftstradition belastet gewesen zu sein. Wie „schwergewichtig“ die jeweiligen Artikel geworden sind, dies mag den Wissenschaftler mehr interessieren als den unbefangenen Benutzer, dem jedoch gut geschriebene, klar gegliederte und – soviel im Vorgriff – reich bebilderte Artikel zum Lesevergnügen werden. Hervorzuheben ist die Disziplin, mit der sich nahezu alle 40 Autoren ihrem Auftrag gewidmet haben und die ihnen vorgegebene, sicherlich auch immer wieder in der Diskussion erörterte Konzeption gemeistert haben.

In dieses Lob ist der Zabern-Verlag mit dem Layout des Bandes einzuschließen, und damit ist vor allem auch seine Bebilderung gemeint. In Baden-Württemberg hatte man ja darauf gänzlich verzichtet, zunächst aus Ersparnisgründen, dann aber auch in der Absicht, einen Bildband hinterherzuschicken wie bei der Rheinischen, der Westfälischen Geschichte, was dann jedoch unterblieben ist. Hier sind nahezu auf jeder Seite Bilder, Diagramme und Karten eingefügt, viele halbseitig, aber auch in kleinerem Format, durchweg farbig und oftmals nochmals farbig unterlegt wie auch in Bildform eingefügte Textzitate. Da auch die Überschriften und Zwischenüberschriften farbig gedruckt sind, in etwas schwächlichem Grün und Rot, entsteht freilich ein etwas „poppiger“ Gesamteindruck, auch wenn er im Zeichen unserer bildersüchtigen und farbenfrohen Zeit als besonders modern angesehen werden mag. Der Bebilderung wegen musste man sich für schweres Kunstdruckpapier für alle drei Bände entscheiden. Dies bedeutet, dass die beiden großen Bände 1 und 2 beinahe 3 Kilo pro Band wiegen; riesige und unhandliche Bände, die der Leser auf Reisen oder auch nur außerhalb seines Arbeitszimmers schwerlich mit sich herumtragen wird. Man kann sich daher fragen, ob es sinnvoll war, sich auf zwei dicke und schwere Bände zu kaprizieren, ob nicht 3 oder gar 4 leichtere Bände publikumsfreundlicher gewesen wären. Vielleicht löst eine Fortschreibung in Form einer Taschenbuchausgabe dieses Problem¹⁶.

Doch die Bebilderung, anders als in allen den erwähnten Handbüchern, ist Teil des Textes, der hierdurch von schwerfälligen Darlegungen entlastet, in didaktischer Hinsicht hingegen ungemein aufgewertet wird. Dies gilt vor allem für die Karten,

¹⁶ Wie dies etwa Gebhardts „Handbuch der deutschen Geschichte“ vorexerzierte.

deren Fehlen in Baden-Württemberg nur durch das Vorhandensein des 1988 abgeschlossenen „Historischen Atlas“ entschuldigt werden kann¹⁷. Doch wer hat dieses überformatige Kartenwerk greifbar? Über die Bilder kann man eher streiten; ihre Auswahl, vor allem im Bereich „Alltagsleben“ und „Alltagskultur“, erscheint manchmal zufällig, bindet zugleich aber viel Text, der dadurch zum Erzähltext wird. Doch sei es zunächst dabei belassen, die Farbigkeit dankbar zu akzeptieren, die einem wissenschaftlich orientierten Werk seine Strenge zu nehmen vermag. Damit verbindet sich die Hauptfrage nach dem Zielpublikum des vorliegenden Werkes und nach der ihm geltenden Konzeption. Bei allen Handbüchern pflegt man es gleichermaßen zu umschreiben: Historiker jeder Couleur einschließlich der Heimatforscher, Studenten (die indessen keine Bücher kaufen), Lehrer (denen der Unterrichtsplan jedoch diese Themen untersagt), Schüler (s. Studenten), vor allem aber interessierte Laien ohne tiefere Fachkenntnisse. Ihnen allen bietet sich Rheinland-Pfalz als Beschreibungsraum dar. Der sehr niedere Preis ist viel versprechend; 50 Euro für alle drei Bände, das ist kaum mehr unterbietbar und ist nur bei entsprechender Subvention möglich¹⁸. Ob dies den Anreiz bietet, das „schwergewichtige“ Werk zu kaufen und in seine Bibliothek einzustellen? Auf was lässt sich der potentielle Leser hier ein?

Die Vorworte der Herausgeber, in Band 1 dasjenige der Herren Lukas Clemens, Franz J. Felten und Matthias Schnettger (alle Universität Mainz), Band 2 dasjenige von Michael Kißener (Mainz) und Friedrich Peter Kahlenberg (Bundesarchiv Koblenz), sind, ebenso wie die Geleitworte des Landtagspräsidenten und des Ministerpräsidenten, in beiden Bänden identisch, was darauf hindeutet, dass sie in gemeinsamer Absprache verfasst wurden und einer einheitlichen Konzeption entsprechen. Dies verwundert etwas, weil die beiden Bände unterschiedlich strukturiert sind, auch wenn der Beschreibungsraum, der ihnen zugrunde liegt, also Rheinland-Pfalz, sehr dezidiert angesprochen ist, wobei in beiden Bänden geradezu ängstlich vermieden wurde, im Sinne anderer historischer Entwicklungen über die Landesgrenzen hinauszugreifen. Dies empfindet man in besonderem Maße, wenn man den „Oberrhein“ in das Bild einbezieht, jene Kräftelandschaft Ottos von Freising, die den angrenzenden Gebieten wichtige Impulse gab oder Impulse, die von hier ausgingen, weitergeleitet hat. Rheinland-Pfalz darf sich rühmen, die „Heimat der Salier“ zu sein, und die Bistümer Mainz, Worms, Speyer sind dafür entscheidend, bei den Klöstern gilt dies vor allem auch für Lorsch¹⁹. Das direkt

¹⁷ Historischer Atlas von Baden-Württemberg, hg. von der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Stuttgart 1972–1988, Kartenteil und 2 Textbände.

¹⁸ Das baden-württembergische „Handbuch“ ist ein Verlagswerk von Klett-Cotta, Stuttgart.

¹⁹ Stefan WEINFURTER, Herrschaft und Reich der Salier. Grundlinien einer Umbruchzeit, Sigmaringen 1991, insbesondere S. 13 ff. Hierzu auch Hansmartin SCHWARZMAIER, Von Speyer nach Rom. Wegstationen und Lebensspuren der Salier, Sigmaringen 1991, ²1992, Karte S. 30.

angrenzende elsässische Weißenburg ist in Band 1 vor allem im Zusammenhang mit Otfried von Weißenburg genannt²⁰, bleibt jedoch in anderem Zusammenhang, ebenso wie Lorsch und Fulda (beide Hessen), ganz am Rande, obwohl die Grundherrschaft der Karolingerzeit ohne diese Abteien kaum vorstellbar ist. Dies bemerkt man auch für die folgende, die Stauferzeit. So bleibt etwa im Zusammenhang mit Lorsch und Worms das Nibelungenlied ganz unerwähnt, obwohl die Erzählung von dort ihren Ausgang nimmt und in jüngster Zeit, im Zeichen des Tourismus, wieder nach Rheinland-Pfalz zurückgeholt wird²¹. Und man empfindet diese Zurückhaltung dem „Ausland“ gegenüber auch für die linksrheinischen Ausgangsorte der Staufer, für Straßburg, Hagenau und Schlettstadt; fast gewinnt man den Eindruck eines Baumes, dem tragende Zweige abgeschnitten sind und der irgendwo verstümmelt ist. Dass „Baden“, Markgrafschaft und Großherzogtum, so gut wie nirgends erwähnt wird, das fällt nicht nur bei den Ereignissen um Hambach, bei 1848 auf, sondern bei vielen anderen Dingen auch wie etwa Tullas Rheinregulierung, der Universität Heidelberg, bei Bruchsal und Philippsburg als den Residenzen der Speyerer Bischöfe²². Dies sind nur wenige Andeutungen über Auslassungen, die eine gewisse gequälte Reduktion auf den angesprochenen und thematisierten Beschreibungsraum verraten, an die sich jedoch alle Autoren (absprachegemäß?) gehalten haben. Ist es wirklich für den Rheinland-Pfälzer von heute entscheidend, nur diejenigen historischen Phänomene vorgeführt zu bekommen, die sich in diesem modernen Raum abgespielt, ihm seine Relevanz verliehen haben? Sind nicht hier die Gewichte etwas ungleich verteilt? Man merkt im übrigen den Einfluss, die Dominanz der Universität Mainz, vielleicht auch der Koblenzer Archive, zu Ungunsten der ehemaligen bayerischen Pfalz, des (ohnehin dezimierten) Archivs in Speyer und der Mini-Universitäten Kaiserslauten-Landau. Hätte Heidelberg hier mitgewirkt, so hätten sich die Akzente ohnehin gewaltig verschoben, denn die Geschichte der Kurpfalz, die Meinrad Schaab neu geschrieben hat, lässt sich nicht auf linksrheinische Bezüge reduzieren, und was in „Rheinland-Pfalz“ als das im Landeswappen angesprochene „Pfalz“ aufgegangen ist, mag allenfalls als verstümmelter Torso angesehen werden. Sehr viel organischer liest sich dieser Teil im Handbuch der baden-württembergischen Geschichte²³.

²⁰ Wolfgang HAUBRICHS, Die deutsche Literatur des Mittelalters im Raume Rheinland Pfalz, in: Kreuz, Rad, Löwe (wie Anm. 15) Bd. 1, S. 466–468.

²¹ „Uns ist in alten Mären ...“. Das Nibelungenlied und seine Welt, Ausstellungskatalog, Karlsruhe 2003.

²² Die „Arbeitsgemeinschaft für geschichtliche Landeskunde am Oberrhein“ mit Sitz in Karlsruhe, jedoch insbesondere in Zusammenarbeit mit Speyer grenzüberschreitend arbeitend, hat zu allen diesen Themen Sammelbände herausgegeben (Oberrheinische Studien), die wir hier als Gegenposition anführen (vgl. Anm. 14). Zu nennen ist hier insbesondere der von Volker RÖDEL hg. Band 9 der Oberrheinischen Studien: Die französische Revolution und die Oberrheinlande (1789–1798), Sigmaringen 1991, der zum überwiegenden Teil „Rheinland-Pfalz“ betrifft.

²³ Vgl. Meinrad SCHAAB, Kurpfalz, in: Handbuch der baden-württembergischen Ge-

Der Aufbau von Band 1 reicht von der Ur- und Frühgeschichte bis zur Französischen Revolution. Insgesamt sechs Autoren widmen sich den Perioden der „Erdgeschichte“ (zusammen 90 Seiten). In Baden-Württemberg wurde die „Ur- und Frühgeschichte“ von Eduard Sangmeister bearbeitet, der diesen Teil auf 100 Seiten beschrieben hat. Dieser, schon damals ein älterer Freiburger Ordinarius, ging davon aus, die Begrenzung auf Baden-Württemberg komme für sein Thema überhaupt nicht in Frage, denn die Probleme passten sich nirgends an den Beschreibungsraum an²⁴, während der Geograph Karl Heinz Schröder den geforderten Beschreibungsraum seiner Darstellung zugrunde legte²⁵. Sehr gut und innovativ scheint uns das die Ur- und Frühgeschichte abschließende eigene Kapitel „Umweltgeschichte“²⁶, ähnliches gilt auch für den die Neuzeit einleitenden Abschnitt von Matthias Schnettger über „Epochengrenzen“²⁷, wie überhaupt solche Stichwortkapitel bestimmte Gedanken herausheben, die in den mehr an der Chronologie orientierten Artikeln des Baden-Württemberg-Bandes zwar nicht fehlen, aber doch stärker in den fortlaufenden Text eingebunden sind. Die Umweltgeschichte wiederholt dann allerdings Michael Kißener in Band 2 in seinem Grundsatzartikel oder in dem Abschnitt über den Klimawandel²⁸. Darauf ist gleich zurückzukommen.

Die Römerzeit entspricht sich in beiden Geschichtswerken fast im selben Umfang. Auch da ist Rheinland-Pfalz natürlich kein autonomer Raum, wenn auch archäologisch-wissenschaftlich sehr gut erforscht. Vielleicht wurde hier von den Autoren nicht unbedingt wahrgenommen, dass gerade in diesem Bereich die Karlsruher „Arbeitsgemeinschaft für geschichtliche Landeskunde am Oberrhein“, an der wiederum Historiker aus Speyer maßgeblich beteiligt waren und sind, grenz- und rheinüberschreitend gearbeitet hat und dass in ihren Publikationen ganz wichtige Arbeiten zu finden sind, die in der Bibliographie des Rheinland-Pfalz-Bandes fast ausnahmslos unerwähnt sind, was auch für das Hochmittelalter gilt²⁹. Bei den Karten ist hier (S. 109, 139) der Kernraum Rheinland-Pfalz als Insel

schichte, Bd. 2, hg. von Meinrad SCHAAB/Hansmartin SCHWARZMAIER, Stuttgart 1995, S. 24–333. DERS., Geschichte der Kurpfalz, 2 Bde., Stuttgart 1988, 1992.

²⁴ Edward SANGMEISTER, Urgeschichte, in: Handbuch der baden-württembergischen Geschichte, Bd. 1, Teilband 1, hg. von Meinrad SCHAAB/Hansmartin SCHWARZMAIER, Stuttgart 2001, S. 29–129.

²⁵ Karl Heinz SCHRÖDER, Naturräumliche Grundlagen der Landesgeschichte, in: ebd., S. 1–27.

²⁶ Hartwig Löhr, Umweltgeschichte – Zwischen Natur- und Kulturgeschichte, in: Kreuz, Rad, Löwe (wie Anm. 15) Bd. 1, S. 179–209.

²⁷ Matthias SCHNETTGER: Eine neue Zeit – und viele Kontinuitäten, in: ebd., S. 501–504.

²⁸ Michael KISSENER, Ausgangslagen und Entwicklungen: Naturräumliche und soziale Voraussetzungen in der Moderne, in: Kreuz, Rad, Löwe (wie Anm. 15) Bd. 2, S. 33–56, hier S. 36 (Klimaveränderung).

²⁹ Wie Anm. 22. Vgl. hier: Zur Kontinuität zwischen Antike und Mittelalter am Oberrhein, hg. von Franz STAAB (Oberrheinische Studien, Bd. 11), Sigmaringen 1994; Otto ROLLER, Die Oberrheinlande in der Römerzeit, in: Oberrheinische Studien, Bd. 1, hg. von Alfons SCHÄFER, Bretten 1970, S. 1–25.

dargestellt, und man empfindet es fast als Kuriosum, wenn dann die dicht dokumentierte und erforschte Limeslandschaft außerhalb des Beschreibungsraumes die Karte füllt. Die Mittelalterartikel sind wiederum unter ganz verschiedenen Stichworten aufgeteilt, und über ihre Randzonen wurde schon gesprochen. Die von mehreren Autoren vorgenommene thematische Parzellierung hat viel Zusammengehöriges getrennt, insbesondere in den Artikeln von Ernst-Dieter Hehl und Franz Felten. Hat man da aus der Not eine Tugend gemacht, den riesigen und wichtigen Zeitraum unter zahlreiche Autoren aufgeteilt, damit dieser rechtzeitig abgeschlossen werden konnte? Der Abschnitt „Territorien“, aus dem in Baden-Württemberg ein eigener Band 2 erwachsen ist, wurde im Rheinland-Pfalz-Band auf S. 537–571 abgehandelt, was einer anderen Konzeption entspricht, wonach die Entwicklung der neuzeitlichen Territorialstaaten nicht zum Zentralproblem gemacht werden sollte, sondern der gesamte Raum in seinen einzelnen Erscheinungsformen historisch zu beschreiben war. Man kann diese Konzeption respektieren, da hier der Gesamtraum in sich geschlossen wirkt, anstatt von seinen Randzonen her in viele kleine und kleinste Herrschaften zu zerfallen, die dadurch allzu großes Gewicht erhalten hätten. Doch bemerkt man auch hier, dass die vielen Autoren dieses Bandes viele Überschneidungen, also Mehrfachberichte zu den gleichen Sachverhalten bringen, und dies gilt noch mehr für die folgenden Artikel von der Reformation bis zur Aufklärung. Sehr gelungen sind darin die Artikel „Demographie“ und „Sozialstruktur“ mit „Familie – Heirat“ oder „Kriege – Krisen“³⁰, Stichworte, die im Handbuch Baden-Württemberg in den beschreibenden Artikeln versteckt sind, wenn nicht ganz fehlen. Die in zahlreichen Einzelaspekten aufgeschlüsselten Bereiche von „Kirche und Konfession“, in dem „Reformation und Gegenreformation“ verborgen sind³¹, geben zu bedenken, ob die herkömmliche Form der „Reformationsgeschichte“ in ihrer traditionellen Betrachtungsweise nicht vielschichtiger zu sein scheint als das, was hier aus der Sicht von Rheinland-Pfalz zusammengestellt wurde. Zudem wurde dies im selben Band von Matthias Schnettger (S. 505 ff.) schon einmal grundsätzlich abgehandelt, sodass man auch hier manche Überschneidungen zu konstatieren hat.

Dies leitet zu Band 2 über, in dem man diese Form der Doppelung eher noch stärker empfindet. Er wird eingeleitet mit dem ausgezeichneten Einleitungsartikel von Michael Kißener. Allein schon seine Überlegungen über die „rasanten Veränderungen“ des 19. und 20. Jahrhunderts, die es zu beschreiben gilt, den Wertewandel der wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Ordnungen sind lesenswert³². Wenn er dabei von den naturräumlichen Voraussetzungen der Moderne

³⁰ Gunter MAHLERWEIN, Demografie, Geschichte, Alltag, in: Kreuz, Rad, Löwe (wie Anm. 15) Bd. 1, daran anschließend, vom selben Autor, das Kapitel „Wirtschaftsgeschichte“, hier S. 607–694.

³¹ Helga SCHNABEL-SCHÜLE, ebd., S. 695–754, daran anschließend, von derselben Autorin, die Kapitel „Aufklärung“ sowie „Bildungsoffensiven“, S. 755–780.

³² Gemeint sind die drei Eingangskapitel, insbesondere: Ausgangslagen und Entwicklun-

spricht, von Bevölkerung, Verkehr, Stadtentwicklung, so sind dies freilich Grundsatzüberlegungen, die weit über Rheinland-Pfalz hinausführen und die im übrigen in anderen Artikeln und an vielen Stellen wieder aufgegriffen werden. Dass Kißener hier bis 2010, also bis in die Gegenwart fortschreitet, empfindet man als mutig, aber auch als konsequent. Sehr gut ist der Abschnitt über die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg „Krisen, Kriegsgefangene, Zwangsarbeiter, Flüchtlinge, Gastarbeiter“ als Beispiele für den Wandel des Sozialgefüges. Gerade dieses Kapitel, das für die älteren Leser noch ein Stück „erlebte Geschichte“ darstellt, ist für die Leser der jüngeren Generation ein Kapitel der „Frühmoderne“, das man ihnen nahebringen muss, auch wenn hier die wissenschaftliche Aufarbeitung noch keineswegs abgeschlossen und die Entwicklungstendenzen nicht absehbar sind.

Was darauf folgt, entspricht diesen grundsätzlichen Linien. Es ist schön und wichtig, enthält aber – unvermeidlich – wieder viele Doppelungen, die sich unter den verschiedenen Stichworten finden. Nur ein Beispiel: Die „Französische Zeit“ (S. 179, 183), findet sich schon bei Kißener S. 58; die Gründung des Landes (S. 225), wiederum bei Kißener S. 126–128; und ein Einzelbeispiel mit dem Stichwort „Flugzeugträger der NATO“ auf S. 136 und 162, usw. Damit ist folgendes gemeint: Sicherlich hatten die Autoren, trotz aller konzeptionellen Vorüberlegung, wenig Zeit, sich untereinander abzusprechen und sich aufeinander zu beziehen. Doch gerade die Darstellungsweise im Wechsel von episodensorientierter Erzählform und problemorientierter Abhandlung schließt eben ein, dass vieles wiederholt wird, wenn auch unter ganz verschiedenen Gesichtspunkten und in anderem Kontext. Die Frage ist, ob dies dem Leser zusagt und vor allem, wie er unter diesem Gesichtspunkt seine Informationen, die er sucht, auch schnell findet (denn dass jemand das ganze Buch in einem Zuge liest, ist beim heutigen Leseverhalten nicht anzunehmen). Um bestimmte Sachverhalte aufzufinden, muss man an ganz verschiedenen Stellen und fast auf Verdacht suchen, denn das Inhaltsverzeichnis hilft nur teilweise weiter, eher schon das Personen- und Sachregister und die immerhin jeweils 90 Seiten starken „Auswahlbibliographien“ in Band 1 und 2, alphabetisch nach Verfassern angeordnet. Übrigens: Die Register lassen zu wünschen übrig: Das Personenregister erspart sich jede nähere Angabe zur Person, und das Ortsregister jeden Hinweis auf die Lage der Orte, auch bei kleinen und schwer aufzufindenden Ortschaften. Noch wünschenswerter wäre ein detailliertes Sachregister gewesen, das auch den 3. Band hätte einschließen können. Dieser ist in seiner Materialfülle einzigartig und für das vorliegende Werk unentbehrlich, obwohl man merkt, dass nicht ein Historiker, sondern die Arbeit einer statistischen Behörde dahintersteckt³³. Jeder der Bände hat im Anhang eine CD-Rom; in Band 1 eigent-

gen: Naturräumliche und soziale Voraussetzungen in der Moderne, in: ebd., Bd. 2, S. 33–56, denen das umfangreiche Kapitel über die „Grundzüge der historischen Entwicklung“ folgt (S. 57–150).

³³ Für das Vorwort zeichnet der Präsident des Statistischen Landesamtes Rheinland-Pfalz, Jörg BERRES.

lich nur eine Entlastung für die sonst ausufernde Materialfülle zweier Artikel, in Band 2 einige kurze Filmausschnitte über das Kriegsende 1945 und die Landesgründung, im Statistikband zusätzliches statistisches Material – ein Zugeständnis an die moderne Medientechnik.

Ein Fazit, das noch einmal zum Ausgangspunkt zurückführen soll. Die nach 1945 ins Leben gerufenen westdeutschen Bundesländer haben, nachdem sie aus meist unsicheren Anfängen ihre ersten 25 Jahre überstanden haben, erste Anläufe unternommen, um sich ihrer selbst zu vergewissern und ihre Überlebensfähigkeit zu demonstrieren. Die Geschichte des Landes sollte dazu verhelfen, neue Identitäten in alten Bezügen festzuschreiben. Dies geschah auf recht verschiedene Weise, so im Rheinland, wo erstmals ein großes Sammelwerk vorgelegt wurde, das keinen direkten Bezug zu den neu geschaffenen Ländern hatte. Anders in Baden-Württemberg, wo die geschichtlichen Wurzeln des neuen Bundeslandes auf der Basis ihrer Vorgängerstaaten und -territorien aufgezeigt wurden, die jedoch in ihrer Eigenart und ihrer räumlichen Struktur präsent blieben. In Rheinland-Pfalz hingegen hat der Landtag des Landes den Anstoß dazu gegeben, dieses als Einheit zu fassen und zu beschreiben. Dahinter steht die Frage nach einer neuen Identität dieses Landes, dessen Bürger seit nunmehr einem Menschenalter ihren Raum als bestehende Größe erfahren haben. Offenbar haben die im Landtag vertretenen Politiker, obwohl sie inzwischen gelernt hatten, in europäischen Dimensionen zu denken, zugleich ein wachsendes Landesbewusstsein in den jetzigen Grenzen bemerkt, das es zu erhalten und zu fördern galt. Doch stellt man fest, dass im vorliegenden Geschichtswerk das Land Rheinland-Pfalz in geradezu insularer Abgeschlossenheit der Darstellung zugrunde gelegt wurde. Auf sämtlichen Karten bildet es den Kernraum der Beschreibung, und die von außen einwirkenden historischen Kräfte bleiben eben „außen vor“, wenn sie überhaupt erwähnt werden. Ob dies dem lesenden Bürger des Landes hilfreich ist, um seine Eigenart zu verstehen und sie von den Nachbarländern abzugrenzen, ist fraglich. Eine gewisse Ängstlichkeit, die Grenzen von Rheinland-Pfalz über den Rhein hinüber und in die Nachbargebiete hinein auszuweiten, mag man bei der Lektüre der einzelnen Artikel dieses Werks durchaus empfinden, auch wenn diese auf hohem darstellerischem Niveau, von renommierten Fachwissenschaftlern verfasst sind.

Der Vergleich mit den Handbüchern der Nachbargebiete zeigt ein Doppeltes: Man bemerkt das didaktisch motivierte Eingehen auf das Fassungsvermögen des Lesers, wobei plastische bildliche und erzählerische Momente der strengen Wissenschaftssprache vorgezogen werden. Die Wissenschaft offenbart sich hier in den bereits genannten, sehr aufwendigen Literaturverzeichnissen sowie in den etwas spärlichen Fußnoten, in denen die ältere, wissenschaftsgeschichtlich unverzichtbare Literatur ganz fehlt. In dieser Hinsicht wirkt das baden-württembergische Handbuch in allen seinen Teilen wissenschaftlich anspruchsvoller, wenn auch in dem meist chronologisch orientierten Aufbau der einzelnen Artikel traditioneller oder vielleicht auch konservativer. Dem gegenüber empfindet man das vorliegende

Buch als „moderner“ in seinen stark sachbetonten Artikeln, wobei jene zu gegenwartsbezogenen Themen – Umweltfragen, Mobilität und Migration, Sozialstruktur, Krisenbewältigung – auf wichtige Fragen des heutigen Lesers eingehen³⁴, auch wenn diese teilweise „Modetrends“ unterliegen. Gerade bei dieser Betrachtungsweise ist eine Fortschreibung des Werks in absehbarer Zeit geradezu vorprogrammiert, während in Baden-Württemberg eine Neuauflage entsprechend dem Fortschritt der Forschung, so wie es in Bayern der Fall ist, wünschenswert wäre. Der Leser wird für das eine wie das andere dankbar sein. Das baden-württembergische Handbuch – um auch dies noch anzufügen – kann im ersten Jahrzehnt seines Bestehens keine riesigen Verkaufszahlen aufweisen und ist weit davon entfernt, zu einem Kultbuch des Landes zu werden, trotz der hohen Qualität der von den renommiertesten Fachwissenschaftlern geschriebenen Artikel. Der Preis und sicherlich auch die etwas spröde Fachlichkeit mögen dazu beitragen. Seine wissenschaftliche Qualität ist inzwischen in vielen Besprechungen zum Ausdruck gekommen³⁵. Von daher wünscht man dem vorliegenden Rheinland-Pfalz-Buch eine große Akzeptanz, unabhängig davon, ob es das politische Ziel erreichen kann, dem Land als Identifikationsmodell zu dienen. Denn bei allen kritischen Anmerkungen zu diesem Werk freut man sich über eine dem modernen Leser entgegenkommende Darstellung, die ihm viel Information in fasslicher und instruktiver Weise vermittelt. Man sollte ihm zunächst etwas Zeit lassen sich zu bewähren, wünscht ihm aber viele dankbare Benutzer.

³⁴ Als programmatisch aus der Sicht von Baden-Württemberg ist zu vgl. Peter RÜCKERT, Umweltgeschichte und Landesgeschichte im deutschen Südwesten, in: Netzwerk Landesgeschichte. Gedenkschrift für Sönke Lorenz, hg. von Dieter E. BAUER/Dieter MERTENS/Wilfried SETZLER, Ostfildern 2013, S. 233–250, mit weiterer einschlägiger Literatur.

³⁵ Die eingehendste Würdigung des Gesamtwerks von Enno BÜNZ, Eine große Bilanz der südwestdeutschen Landesgeschichte – zur Vollendung des „Handbuchs der baden-württembergischen Geschichte“, in: ZWLG 69 (2010) S. 403–418.